

Wissenschaftliche Förderung

Schmerz und Alltag von Demenzkranken im Mittelpunkt

— Bayerns Gesundheitsministerium fördert das Forschungsprojekt „Schmerz und Alltagspraxis bei Menschen mit Demenz“ der Universität Bamberg. Nach Angaben des Ministeriums soll durch das Projekt erfasst werden, wie die eingeschränkte Alltagspraxis von Menschen mit Demenz durch Schmerzen noch weiter beeinträchtigt wird – und was dagegen getan werden kann. Da Demenzkranke oft nicht mehr in der Lage seien, über ihre Schmerzen zu berichten, würden bei diesen Patienten Schmerzen häufig auch nicht mehr ausreichend erkannt. Das könne schwerwiegende gesundheitliche Folgen haben.

Federführend betreut wird das Projekt von Stefan Lautenbacher, Professor für Physiologische Psychologie an der Universität Bam-

berg. Die 80 Studienteilnehmer sind älter als 70 Jahre. Untersucht werden sollen jeweils 40 kognitiv gesunde Personen und Menschen mit vaskulärer Demenz, wobei 50 % der Probanden aus jeder Gruppe chronische Schmerzpatienten sein sollen. Für die Studie soll laut Gesundheitsministerium ein „Living Lab“ eingerichtet werden. Dieses Reallabor mit Wohn-, Schlaf- und Küchenbereich werde mit zahlreichen Sensoren ausgestattet, die über Mimik (Videosystem), Stimme (Audiosystem), Bewegungen und vegetative Parameter (Herzrate, Blutdruck) Schmerz erfassen könnten.

Die Ergebnisse der Studie, die vom Gesundheitsministerium mit rund 143.000 € gefördert wird, sollen unter anderem Ärzte und Psychologen, Pflegekräfte und pflegende



© Joshua Resnick / stock.adobe.com
(Symbolbild mit Fotomodellen)

In „Living Labs“ erfassen zahlreiche Sensoren anhand verschiedener Parameter Schmerzen bei Demenzkranken unter Alltagsbedingungen.

Angehörige erreichen. An dem Projekt wirken unter anderem das Fraunhofer-Institut für Integrierte Schaltungen IIS in Erlangen, das Fraunhofer-Institut für Graphische Datenverarbeitung IGD in Darmstadt, das Institute of Design and Communication der University of Southern Denmark sowie das Zentrum für Altersmedizin der Sozialstiftung Bamberg mit. sct

CME-Fortbildungszertifikat

Fristablauf in Sicht – Jetzt Punkte sichern!

— Alle fünf Jahre müssen Vertragsärzte gegenüber ihrer Kassenärztlichen Vereinigung per Zertifikat ihrer zuständigen Landesärztekammer belegen, dass sie in diesem Zeitraum 250 Fortbildungspunkte erworben haben. Bei fehlendem Nachweis drohen Honorarkürzungen und im schlimmsten Fall sogar der Entzug der Zulassung. Für viele Ärzte endet diese Frist am 30. Juni 2019. Höchste Zeit also, das eigene Punktekonto zu überprüfen und gegebenenfalls die noch fehlenden Punkte zu erwerben.

Die Zeitschrift Schmerzmedizin unterstützt Sie dabei mit den CME-Fortbildungen, die in jeder Ausgabe erscheinen – in diesem Heft ab Seite 22. Für jeden erfolgreich absolvierten CME-Kurs erhalten Sie zwei Fortbildungspunkte gutgeschrieben. Und wenn das nicht reicht: Auf dem Portal SpringerMedizin.de stehen aktuell 550 Kurse zur Verfügung – ein Schatz, den Sie mit dem Angebot „e.Med Interdisziplinär“ schnell und einfach heben können. Weitere Informationen finden Sie online unter www.bit.ly/InterdisziplinärCME. red

Kopfschmerz-App im Test

Charité sucht 1.200 Patienten mit Migräne

— Die Berliner Uniklinik Charité sucht Probanden für ihr Projekt „Smartgem“ zur Migräneprävention und -therapie per App und Telemedizin. Für das mit mehr als drei Millionen Euro aus dem Innovationsfonds geförderte Projekt werden insgesamt 1.200 Migränepatienten aus Berlin, Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern und Sachsen-Anhalt mit mindestens fünf Attacken pro Monat gesucht.

Die Wissenschaftler wollen mit diesem Projekt erforschen, ob sich mithilfe der App M-Sense die Häufigkeit der Attacken senken lässt. Ein Teil der Probanden soll zusätzlich Zugang zu einer Online-Arztstunde mit Schmerzexperten erhalten. Damit erprobt das Projekt eine ortsunabhängige Versorgung von Migränepatienten. Patienten können im Projektrahmen über eine Kommunikationsplattform direkt mit ihrem behandelnden Arzt in der Kopfschmerzambulanz Kontakt aufnehmen. Über ein Online-Monitoring der Kopfschmerzdoku-

mentation via App können die behandelnden niedergelassenen Ärzte und die Neurologen des Charité-Kopfschmerzzentrums dann den Therapieverlauf beurteilen und sich bei Bedarf telemedizinisch beraten. Zudem ist vorgesehen, dass sich die Migränepatienten untereinander in einem ärztlich moderierten Forum austauschen können.

Angela Mißlbeck



© Idprod / stock.adobe.com

Mitarbeiter der Charité untersuchen, ob eine ortsunabhängige Versorgung mit App und Online-Sprechstunden bei der Migräneprävention nützt.